



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Neue Bücher.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Thatsache das Kreuz der Ehrenlegion an der Brust trägt. Diese Veteranen parliren französisch und italienisch mit einer Fertigkeit und einem so richtigen Accent, daß man kaum glauben mag, es seien dies die Väter und Bettern der so gefürchteten, rothbemäntelten Kehlenabschneider von 1848. Viele dieser Grenzer sind lange Jahre nach Napoleon's Fall in Frankreich geblieben; hatten sich dort französische Sprache und Sitte so angeeignet, daß sie für Franzosen galten und unerkant bleiben konnten, ja Einer dieser Serben avancirte unter einem angenommenen französischen Namen bis zum Generallieutenant, und starb im Jahre 1834 als Commandant von Marseille. Ueberhaupt sind die Franzosen das einzige occidentalische Volk, für welches der Serbe Sympathien hat; diese Sympathie ist aber glücklicher Weise nicht so groß, daß er derselben sein eigenes Wesen zu opfern bereit wäre. Und darin besteht die Macht und Präponderanz der serbischen Nationalität über die nachbarlichen und verwandten Stämme, daß er immer und überall Serbe bleibt.

So sieht der Boden aus, auf welchem ich Ihnen meine Bilder zeichnen werde.

## N e u e B ü c h e r.

Ninon de l'Enclos. Schauspiel in fünf Acten, von Henrik Herz. Uebersetzen von Harald Thaulow. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1852. — Wir haben die poetischen Versuche des talentvollen Dichters der Solanthe mit Aufmerksamkeit verfolgt, müssen uns aber immer mehr davon überzeugen, daß seine dramatische Begabung sich nur auf einen engen Kreis bezieht. Das gegenwärtige Drama, in welchem er versucht hat, das Gebiet der Romantik zu verlassen, ist in jeder Beziehung verfehlt. Der kurze Inhalt ist folgender. Der alte Cardinal Michelieu verliebt sich in die bereits vierzigjährige Ninon, und läßt ihr Anträge machen, die sie aber stolz zurückweist, da sie sich zwar den Regeln der gewöhnlichen Sittlichkeit nicht fügt, aber weit davon entfernt ist, ihre Gunst für Geld zu verkaufen. Der Cardinal beschließt, sich zu rächen, und will zu diesem Zwecke erfahren, wer ihr begünstigter Liebhaber ist. Als solcher stellt sich ein junger Chevalier de Villiers heraus. Dieser wird erschossen, und Ninon ist um so mehr betrübt darüber, da er eigentlich — ihr Sohn ist. Indessen ein gewisser Vater Michelet, der alle irdischen Dinge vom höhern philosophischen Gesichtspunkte auffaßt, sucht ihr Trost einzusprechen, da ein starkes Herz durch Leiden noch stärker werde. — Das Stück ist ohne Anfang und Ende. Es sind zwar eine Menge Intriguen hineinverwebt, die aber vollständig zwecklos verlaufen. So zwei Helfershelfer des Cardinals, die einander den Vorrang abzugewinnen suchen, ein routinirter Marquis, der sich bemüht, seinen Nebenbuhler aus der Gunst Ninon's zu verdrängen, die junge Marion de Lorme, die den Chevalier liebt, aber von ihm verschmäht wird, ein steifer englischer Lord, der nach ruhiger, kaltblütiger Ueberlegung Ninon seine Hand anträgt, um sie vor den Verfolgungen des Cardinals zu schützen u. s. w. Eine der Erfindungen, auf die sich

Herz am meisten zu Gute thut, ist die Verwechslung Ninon's und Marion's auf einer Redoute, und man erwartet in der That, daß dies der Knotenpunkt der Intrigue sein wird, und ist nicht wenig überrascht, als die beiden Damen augenblicklich vor Jedem, der es verlangt, sich demaskiren. Der Dichter hat offenbar vergessen, was er wollte. Sehr ungeschickt ist ferner die Ausdehnung jener Redoute auf zwei Acte. Auf die Sprache darf man zwar aus der Uebersetzung nicht schließen, da diese über alle Begriffe schlecht ist, allein so viel kann man doch daraus entnehmen, daß der fünffüßige Jambus nicht besonders zu den fortwährenden Einmischungen französischer Conversationsredensarten, zu den komischen Sprachverdrehungen des Engländers u. s. w. paßt. Die dänischen Dichter verfallen öfters in diesen Fehler, z. B. Dehlenschläger in seinem Torstenskiold. Wie diese Mischung in der Sprache, so widersprechen sich auch die Stimmungen, die der dramatische Inhalt in uns erregen soll, auf eine wunderliche Weise. Der Anlage nach ist das Drama offenbar ein Intriguenstück, das unsren Verstand und unsre Phantasie fesseln soll, aber nicht die tieferen Kräfte des Gemüths in Anspruch nehmen. Ob die schöne Ninon diesen oder jenen ihrer Anbeter mit ihrer Guld beglücken will, kann wol unsre Neugierde beschäftigen, aber es fällt uns nicht ein, mit fieberhafter Spannung das Resultat zu erwarten. Es ist uns daher zu Muth, wie in einem russischen Dampfbad, als plötzlich, ganz unvorbereitet, die Heldin des Stücks dem jungen Chevalier, der ihr seine glühende Liebe gesteht, erschrocken zuruft: „Ich bin Deine Mutter!“ Da hört doch aller Spaß auf, und wir sind im Anfang geneigt, anzunehmen, Ninon habe ihn nur täuschen wollen, um ihn von seiner thörichten Leidenschaft zu heilen, bis wir von allen Seiten erfahren, die Sache habe ihre Wichtigkeit. Einen solchen Mißgriff hat sich selbst Victor Hugo nicht zu Schulden kommen lassen. Wenn er uns die tollsten Scheußlichkeiten berichten will, sucht er doch wenigstens einigermaßen unsre Phantasie darauf vorzubereiten, und das ist auch nothwendig, denn ein Blitz aus heiterem Himmel zündet im Theater nicht. — Fragen wir nach Allem diesem, was bei dem Stück noch übrig bleibt, so wäre es der Versuch, an Ninon die Idee der Weiberemanzipation in ihrem Recht und in ihrem Unrecht nachzuweisen. Ninon spricht sich mehrmals ausführlich darüber aus, und was sie noch etwa zu erwägen übrig läßt, das wird von jenem philosophischen Priester erörtert; aber auch das ist kein dramatisches Motiv, und so werden wir denn wol auch in dieser Beziehung das Stück müssen fallen lassen.

## W o c h e n b e r i c h t.

**Aus Venedig.** Nach dem 2. December rieben sich auch hier die Börsenleute freudig die Hände, die ich allabends auf der Piazzetta stehen sah. Die Börse wird hier nämlich im Hofe des Dogenpalastes gehalten, und um vier Uhr drängt sich der schächernde Haufen heraus aus der majestätischen Porta della Carta, und setzt auf der eben erwähnten Piazzetta und in den Marmor-Arcaden der Procuration seine Unterhaltungen und Unterhandlungen fort. Da war denn damals Entzücken auf allen Gesichtern zu lesen, die jetzt schon wieder so viel länger werden; der Freudenbezeugungen war kein Ende, und Mazzini hätte wahrscheinlich gelacht, wenn er in die Kaffeehäuser des